

2. Auftritt

Dr. Watson, Sir Arthur Conan Doyle

(Doyle blickt nachdenklich ins Publikum, sucht scheinbar, da taucht am Rand der Bühne ein typisch englischer Gentleman auf, der zügig in Richtung des anderen Bühnenrandes ausschreitet. Allerdings scheint er eine leichte Gehbehinderung zu haben. Einen Stock in der Rechten und ein typisch englischer Hut auf dem Kopfrunden das Bild ab.)

Doyle: *(zum Publikum, flüsternd, verschmitzt)* Ah, dieser Gentleman dort wird mir wohl weiterhelfen können. *(er räuspert sich vernehmlich)* Ähm, Sir, entschuldigen Sie bitte, hätten Sie einen Moment Zeit?

Watson: *(hält inne, dreht sich zu Doyle um und tut überrascht)* Ja, bitte? Ich bin zwar in Eile, aber wenn es wichtig ist ... – Womit kann ich dienen?

Doyle: Verzeihen Sie, Sir, wenn ich Sie aufhalte, aber ich bin *(räuspert sich wieder)* fremd hier und suche nach einer bestimmten Adresse.

Watson: *(kommt heran, interessiert)* Ich will gerne behilflich sein, wenn ich kann. Wie lautet denn diese Adresse?

Doyle: *(lächelnd)* Baker Street 221b, zu einem gewissen Mr. Sherlock Holmes und dessen Kollegen Dr. John H. Watson!

Watson: *(zieht die Augenbrauen hoch)* Da haben Sie außerordentliches Glück, Sir, ich bin Watson, und zudem gerade auf dem Weg zu Mr. Holmes.

Doyle: *(scheinbar überrascht und begeistert)* Oh, Sir, Sie sind ... – Darf ich Sie denn begleiten?

Watson: *(überlegt)* Ich denke schon, Sir, wenn Sie mir Ihren Namen und den Grund Ihres Besuchs bei Mr. Holmes nennen könnten?

Doyle: *(verlegen)* Mein Name?? – Oh, ja, ich heiße ... äh, Smyth, ja, Dr. Abraham Smyth. Und der Grund meines Besuchs sollte doch nicht hier auf der Straße verhandelt werden, Dr. Watson, finden Sie nicht auch?

Watson: *(lächelt ein wenig skeptisch)* Nun ja, Mr. ... ähm, ... Dr. Smyth, wenn das wirklich Ihr richtiger Name ist, ... Sie sind Mediziner?

Doyle: *(mit leichter Verneigung)* Mit Verlaub, ja.

Watson: Dann sind wir ja Kollegen, doch *(immer noch ein wenig misstrauisch)* so ohne Weiteres werde ich niemanden zu Holmes führen, von dem ich nicht weiß, welche Absichten er hegt, nicht wahr, selbst, wenn er ein Kollege ist, der einen durchaus sympathischen Eindruck macht.

Doyle: *(leutselig)* Ich darf Ihnen versichern, werter Herr Kollege, dass ich nur die lautersten Absichten hege ...

Watson: *(lacht)* Sagen sie das nicht alle?

Doyle: *(ernst)* Es geht um einen neuen – vielleicht sehr komplizierten – Fall für Mr. Holmes ...

Watson: *(lächelnd)* Aha? Einen Fall? Warum bin ich jetzt nicht überrascht? – *(gutmütig)* Nun gut, dann kommen Sie mal mit. Es ist nur ein paar Straßen weiter.“

Doyle: *(schließt sich Watson an, dreht sich hinter Watson dem Publikum zu und zwinkert deutlich, dann wieder zu Watson)* Sagen Sie, Doktor, wie ist Holmes so?

Watson: *(für einen Moment ratlos)* Hm, ... wie soll ich auf diese Frage antworten? *(sinnierend, mit leichtem Schalk)* Sie kennen Sherlock Holmes ja noch nicht ...

Doyle: *(scheinbar argwöhnisch, überrascht)* Wieso?! Was gibt es gegen ihn zu sagen? Er hat immerhin doch einen ausgezeichneten Leumund und sein Ruf ist über alle Zweifel erhaben, nicht wahr?

Watson: *(abwehrend, immer noch leicht amüsiert)* O, das habe ich nicht gemeint ... *(nach Formulierungen suchend)* er hat außergewöhnliche Ideen ... *(mit Bedenken)* ist ein Enthusiast in gewissen Zweigen der Naturwissenschaft, ... ja, aber *(mit erhobenem Zeigefinger)* er ist definitiv ein anständiger Kerl.

Doyle: *(nachhakend)* Hat er studiert? Medizin vielleicht?

Watson: *(überrascht)* Wie kommen Sie darauf? *(mit einem Lächeln)* Es kann nicht jeder zum Mediziner geboren sein, Herr Kollege. Nein, ich habe keine Ahnung, was er einmal studiert hat, er ist ganz gut in Anatomie, und ein erstklassiger Chemiker ist er auch. Aber soviel ich weiß, hat er nie die Seminare der systematischen Medizin besucht. Seinen Studienplan stellte er punktuell und exzentrisch zusammen. Aber er häufte auf diese Weise großes Wissen in einigen Grenzgebieten der Medizin an, womit er seinerzeit seine Professoren ständig in Erstaunen versetzte.

Doyle: *(neugierig)* Haben Sie nie nachgehakt?

Watson: *(entschieden)* Nein, er ist nicht der Typ, den man leicht ausfragen kann, obgleich er auch ein guter Freund sein kann, wenn er gerade Lust dazu hat.

Doyle: *(scheinbar begeistert)* Ich bin immer mehr daran interessiert, ihm nicht nur meinen Fall zu unterbreiten, sondern ihn auch kennen zu lernen. Ich schätze fleißige und ruhige Menschen.

Watson: *(lachend)* Nur zu, Herr Kollege. Wir werden ja gleich sehen. – Falls er wider Erwarten nicht zu Hause ist, ist er sicherlich im Laboratorium. Entweder sieht man ihn dort wochenlang nicht, oder er arbeitet da Tag und Nacht. *(mit Nachdruck)* Sie dürfen aber nicht mir die Schuld geben, wenn Sie sich nicht mit ihm vertragen.

Doyle: *(lacht gutmütig)* Wie sollte ich, Doktor? *(listig)* Wenn wir uns nicht vertragen sollten, wird es leicht sein, uns wieder zu trennen. *(nachprüfend)* Es scheint mir aber, Doktor, dass Sie Gründe haben, Ihre Hände derart in Unschuld zu waschen. Hat der Mann denn ein so fürchterliches Temperament oder was ist es?

Watson: *(lachend)* Es ist nicht leicht, das Unsagbare auszudrücken! *(wieder ernsthaft)* Holmes ist ein bisschen zu wissenschaftlich für meinen Geschmack – er wirkt fast kaltblütig. Ich könnte mir gut vorstellen, dass er einem Freund eine kleine Prise eines gerade neu entdeckten Gifts gibt. *(vorbeugend)* Nicht, dass er etwas gegen ihn hätte, nein, das wirklich nicht, sondern nur, um die genaue Wirkung dieses Giftes festzustellen. *(mit erhobenem Zeigefinger)*

Man muss ihm allerdings Gerechtigkeit widerfahren lassen, denn ich glaube, dass er ein neues Medikament ebenso selbstverständlich an sich selber ausprobieren würde. Er scheint eine große Vorliebe für gründliches und exaktes Wissen zu haben.

Doyle: *(schnell)* Doch wohl zu Recht, oder?

Watson: *(abwinkend)* Ja, aber er übertreibt es. Wenn es dahin kommt, dass er mit Stockhieben auf die Leichen im Anatomiesaal einprügelt, dann nimmt sein Forschungseifer sicherlich bizarre Formen an.

Doyle: *(verdutzt, scheinbar entsetzt)* Was?! Er prügelt auf Leichen ein? Sie belieben wohl zu scherzen, Doktor!

Watson: *(düster)* Gott bewahre, Ich habe das mit eigenen Augen gesehen. Er wollte sich vergewissern, inwieweit man jemandem blaue Flecken und Wunden noch nach dem Tode beibringen kann.

Doyle: *(scheinbar nachdenklich)* Und trotzdem ist er kein Mediziner? Sagten Sie das nicht?

Watson: *(hebt die Hände, abschließend)* Nein, der Himmel weiß, was er wirklich studiert hat. Aber hier sind wir ja schon. Sie sollten sich ihr eigenes Urteil über ihn bilden.

(Beide verschwinden nun hinter dem Vorhang, alternativ wird die Bühne völlig dunkel.)